Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 15 (1931)
Heft: 5-6

Titelseiten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Küsnacht (Zürich),
Mai und Brachmonat 1931

Mitteilungen
des
Deutschschweizerischen Sprachvereins

Fünfzehnter Jahrgang.
Nr. 5/6.

Beilage: „Muttersprache", Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Flück & Cie., Bern.

9 Schweizerische Landesbibliothek, Bern

„Warum nicht zweisprachig?"

Unter diesem Titel stellt ein Einsender in Nr. 152 der „National-Zeitung" die Frage, warum die Aufschriften in der Schalterhalle der Hauptpost in Basel nur deutschsprachig seien, und regt an, im Interesse der französischsprechenden Besucher und des Fremdenverkehrs auch französische anzubringen, da sonst die Basler bald in den Ruf kämen, Dickköpfe und „têtes carrées" zu sein.

Auf diese Frage antwortet nicht etwa nur der Schriftleiter der „Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins", sondern kein Geringerer als Prof. Walter Burckhardt in Bern in keinem geringeren Blatte als den „Basler Nachrichten" (1. Beilage zu Nr. 101, 14. 4. 31) in einer Weise, daß wir für diese Unterstützung nur danken können:

„Mir will scheinen, es liege hier nicht eine „rein praktische" Frage vor, die nur „vom praktischen Standpunkt" erwogen werden müsse, sondern eine grundsätzliche Frage; nämlich die Frage nach dem Verhältnis der Landessprachen in der Schweiz. Wir stehen in der Schweiz, glücklicherweise, auf dem Boden der territorialen Ausscheidung der Sprachen; jede Sprache, die deutsche, die französische und die italienische, hat, mit wenig Ausnahmen, ihr Gebiet. Und in ihrem Gebiet soll sie erhalten bleiben, gleich wie ihr Gebiet ihr erhalten bleiben soll. Die Deutschschweizer sollen den Tessinern ihre sprachliche Eigenart nicht verkümmern, die Westschweiz nicht die der deutschen Schweiz, noch umgekehrt. Daß allerseits diese gegenseitige Treue gehalten werde, freiwillig und selbstverständlich, ist eine jener stillschweigenden Abmachungen, die die Grundlage unseres mehrsprachigen Bundesstaates bilden. Daran müssen sich vor allem auch die eidgenössischen Behörden halten.

Das will nun nicht sagen, daß man in einem Sprachgebiet die Angehörigen des anderen ignorieren soll; aber es will sagen, daß man jedem Sprachgebiet seinen Charakter wahren und namentlich, daß man alle Sprachgebiete gleich behandeln soll. Wenn man den Anderssprechenden, besonders den Fremden, durch einige Fingerzeige (zum Beispiel die wichtigsten Angaben in kleinerer Schrift) entgegenkommen will, ist das in Anstalten des internationalen Verkehrs verständlich. Aber daß man eine fremde Sprache der Landessprache gleichstellt, ist eine Herabsetzung der eigenen. Sollen in allen größeren Ortschaften der Schweiz die Aufschriften der Post und Eisenbahn dreisprachig sein, so daß die eidgenössische Verwaltung die sprachliche Eigenart der Ortschaft ignorieren würde? Ich hielte das für eine unschweizerische Gleichmacherei. Wenn wir in französisches, italienisches oder englisches Sprachgebiet reisen, finden wir es ganz selbstverständlich, daß wir dort auf französische, italienische und englische Aufschriften stoßen, und wir lernen eben so viel von diesen Sprachen. Oder sollen die Aufschriften nur in der deutschen Schweiz mehrsprachig sein, wie es jetzt bei den S. B. B. und auch der Post Uebung zu werden droht, so daß zwar in Basel, Bern, Zürich und Luzern alles doppelsprachig gesagt wird, aber in Lausanne, Freiburg und Genf kein Wort deutsch?

Dagegen sträubt sich mein innerstes Gefühl: wir wollen nicht anders behandelt sein als unsere Miteidgenossen; unsere sprachliche Eigenart verdient dieselbe Rücksicht. Weder der Franzose, noch der Engländer, noch der Italiener denken daran, in ihrem Land ihre Sprache zu verleugnen; auch die Romanen der Schweiz denken nicht daran, und sie haben recht. Darin wollen wir Deutschschweizer ihnen nicht nachstehen. Das verbietet uns unsere Würde."

Zur klein- oder großschreibung in der heutigen rechtschreibung.

Absichtlich setze ich obigen titel und nicht nur „kleinschreibung der dingwörter", denn heutzutage handelt es sich dabei nicht mehr nur um dingwörter, sondern der stein des anstoßes sind die vielen substantivierten wörter, adverbien, adjektive usw., sowie die adverbialisierten dingwörter. Und diese bewirken, daß eine reinliche begriffsbestimmung des substantivs, wie O. v. Greyerz sagt, überhaupt nicht möglich ist. Dies ist auch der punkt, der in den angriffen gegen die kleinschreibung immer stillschweigend übergangen wird, und man tut, wie wenn es sich nur um dingwörter handelte. Von diesen substantivierungen aus ging denn auch bei mir persönlich die kritik und der kampf gegen die großschreibung, und sie sind es, die den schreiber, auch den erwachsenen, immer wieder hemmen. Ich gestatte mir, hier nochmals darauf hinzuweisen, zu was für widersinnigkeiten die großschreibung schließlich geführt hat. Nur einige wenige beispiele:

die Nacht, nachts, heute nacht, — trotzdem es die heutige Nacht ist —; aber: des Nachts, eines Nachts — trotzdem dieser ausdruck rein adverbialer natur ist, denn „des Nachts" ist ja überhaupt keine grammatikalische Form, sondern eine falsche analogiebildung